

Bergwerke im ehemaligen Kreis Adenau

Karlheinz Korden

Bei dem Begriff Bergwerk denkt man an Rauchende Schloten, Fördertürme, Kohlenhalden, Städte grau in grau, geschwärzte Bergleute, Grubenlampen, schlagende Wetter, gefährliche Schwerstarbeit unter Tage. Das alles verband man früher schlechthin mit dem Ruhrgebiet, dem „Kohlenpott“, den es so auch schon lange nicht mehr gibt.

Dass im ehemaligen Kreis Adenau (1816 – 1932) im 19. Jahrhundert, über einhundert kleine Bergwerke in Betrieb waren, mutet heute fast unglaublich an, denn mit der abgelegenen, herben Eifellandschaft verbindet man nicht die Vorstellungen einer klassischen Industrielandschaft.

Der Kreis Adenau gehörte bis zu seiner Auflösung 1932 zu den am dünnsten besiedelten und ärmsten Kreisen Preußens. Die meisten Bewohner lebten von einer kargen Landwirtschaft.

Es gab aber auch Bodenschätze. Zwar waren die Erzvorkommen nicht so bedeutend, dass durch ihre Erschließung und Ausbeute die wirtschaftliche Struktur der sehr armen Region hätte wirklich verändert werden können, aber zumindest zeitweilig lohnte der Abbau der Erzvorkommen.

Wie die Aufzeichnungen des Bergwerkgrundbuches, beginnend wie das allgemein bekannte Grundbuch am 1.1.1900, erkennen lassen, waren zu verschiedenen Zeiten über 100 Berg-

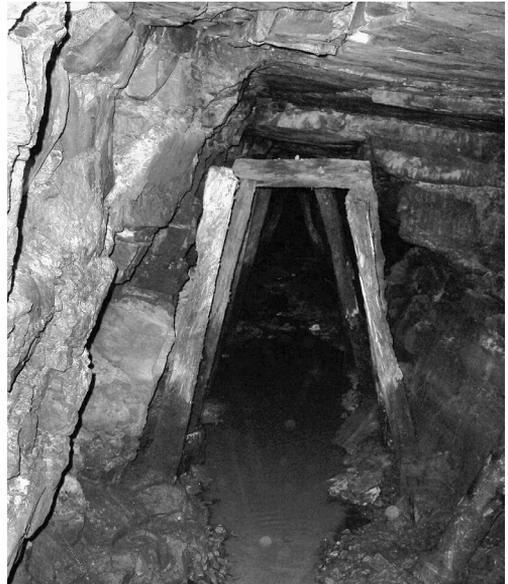
werke in Betrieb. Dazu gehörten auch „sogenannte“ Bergwerke, die nur aus einem bescheidenen Stollen bestanden und oft schnell wieder geschlossen wurden. Meist schuftete in diesen kleineren Stollen nur eine Hand voll Leute. Eingetragen werden mussten auch diese kleineren Stollen im Bergwerksgrundbuch, weil darin ja in erster Linie „Ausbeuterechte“ unter einem Flurstück verzeichnet waren, das mitunter einem anderen Eigentümer gehörte.

Größere Bauwerke waren im Besitz sogenannter Gewerkschaften, teils sogar aus dem Raum Aachen, wie beispielsweise die „Gewerkschaft Wilhelm“. Über die Anzahl der beschäftigten Bergleute enthält das Bergwerksgrundbuch leider keine Angaben. Die Zahl der Arbeiter war schwankend und von der Größe des Betriebes abhängig. In mühsamer, gefährlicher – und was die technischen Mittel anbelangt aus heutiger Sicht geradezu „primitiv“ anmutender Arbeitsweise – wurde Erz gefördert.

Im Umland der Johanniterstadt Adenau deuten heute noch Bezeichnungen und Flurnamen auf frühere Bergwerke. So weist der Streckenabschnitt „Bergwerk“ am Nürburgring auf die Förderung von Blei- und Kupfererz. Auch in der Fortsetzung der Dresselbach, unweit vom Bildstock des hl. Judas Thaddäus bei Adenau ist noch die große Abraumhalde des damaligen Bergwerkes erkennbar, wenn auch die Stollen, die in das Berginnere führten, inzwischen eingestürzt und nicht mehr erkennbar sind. Auch hier wurde Bleierz zu Tage gefördert, in Handarbeit in niedrigen Stollen aus dem Fels geschlagen, auf einfachen Loren an das Tageslicht gebracht und beschwerlich mittels Pferdefuhrwerken abtransportiert.

In Vergessenheit sind „Bergwerke Adenau I und II“ ebenso geraten wie „Gilgenbach I, II, III und IV“, wo man Blei und Kupfererze förderte. In der Dresselbach war es reichhaltiges Bleierz. In den Bergwerkern „Hohe Warthe I bis IV“ waren den Abbau lohnende Vorkommen von Eisenerz vorhanden, während bei Reifferscheid wiederum reines Bleierz und im Raum Wershofen und Hümmel Eisenstein und Bleierz zu finden waren.

In den Gemarkungen Leimbach und Adenau, in den Lagen „An der Bleikaul und auf den mit-



Stollen des ehemaligen Bergwerks „Hochstaden“ bei Wimbach, 2004

telsten Wiesen“ waren reichhaltige Vorkommen von Eisenstein, Blei- und Kupfererz zu finden, ebenso in den Lagen „in der Kürzemich“ und „in der Ex“.

Die alten Bergwerksgrundbücher, vorwiegend noch in Sütterlinschrift geführt, sind inzwischen geschlossen worden. Das gilt ebenso für die Bergwerke, die in ihnen verzeichnet und beschrieben waren. Verschwunden sind die Stolleneingänge in der Landschaft. Sie sind größtenteils lange eingestürzt. Nur hier und da wurden sie von engagierten Heimatfreunden zumindest auf einigen Metern freigehalten. In Wimbach vermag der Wanderer noch einen Blick Richtung Stolleneingang zu werfen, desgleichen in Antweiler/Ahr, wo man vor Jahren Pläne für ein „Bergwerksmuseum Besucherbergwerk“ hatte, die aber letztlich scheiterten. Im Antweiler Gemeindewappen erinnern noch die Bergwerkssymbole an die einstige Bergbautradition des Ortes. Die unvorstellbar mühsame und gefährliche Knochenarbeit in den Bergwerken um Adenau und in vielen Eifeldörfern gehört aber ansonsten längst der Vergangenheit an.